Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77 (1959)**

Heft 48

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In allen Altstädten, die nicht als Ganzes und in allen Einzelheiten heimatschutzwürdig sind (deren dürfte es nur sehr wenige geben) müsste der Diskussion um den Baustil und die zu verwendenden Materialien und Farben die Auseinandersetzung um die Grösse des Baukörpers (Stockwerkzahl, Gebäudelänge und Gebäudetiefe) vorausgehen. Die Einordnung des Baukörpers ins Stadt- und Strassenbild ist nicht nur eine Angelegenheit des Architekten, sondern auch eine öffentliche, denn der Betrachter wird nicht fragen, wer den Bau erstellt, sondern wer die Bewilligung dazu erteilt hat. Wenn nun einer solchen Bewilligung, die weitgehend auf dem Ermessen der Behörden fusst, eine öffentliche Auseinandersetzung vorausgeht, so ist das zu begrüssen. Wir können uns lebhaft vorstellen, dass die Baumasse im vorliegenden Fall nicht geeignet ist, einen «Brückenkopf» zu bilden. Es ist auch zu befürchten, dass die Bewilligung eines hohen Gebäudes an dieser Stelle dazu führen kann, den städtebaulichen Masstab des ganzen Reussufers zu verändern. Sollten diese Hauptfragen zu Gunsten des Bauvorhabens entschieden werden, so erübrigten sich Diskussionen über Dachformen und Stilfragen sowieso. Sollten die Fragen anders beantwortet werden, dann wäre nur noch über die Dachform zu streiten, die architektonische Durchbildung des Bauwerkes aber müsste in die Hände des Architekten gelegt werden, der ohne heimatschützlerische Vorschriften für das Detail auskommen dürfte und mit Feingefühl die Einpassung des Objektes in die Umgebung besorgen wird. Gute Beispiele dieser Art findet man in vielen Städten, wo sogar mit Betonfassaden, Stahlkonstruktionen, Aluminiumverkleidungen usf. hervorragende Leistungen vollbracht wurden, die das Stadtbild mit zeitgenössischen Bauten bereichern. Eine zwangsweise Verpflichtung auf bestimmte, der Vergangenheit angehörende Stilelemente und Baumaterialien ist grundsätzlich abzulehnen. *Red.*

Mitteilungen

Eine Ausstellung über Topographisches Terrainmalen. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft hat seit ihrer Gründung enge Beziehungen zur Kartographie. Heute bearbeitet sie mit ihrer Schweizerischen Geodätischen Kommission Aufgaben der Höheren Geodäsie und in ihrer Sektion 14, Geographie und Kartographie, können laufend Probleme der Kartographie behandelt werden. So war denn auch an ihrer 139. Jahresversammlung vom 11. bis 13. September 1959 in Lausanne im Gebäude der Universität eine Sammlung von etwa 200 topographischen Skizzen, meistens im Format A 4, zu sehen, die von der Hand des unterzeichneten Topographen gemalt waren. Die Ausstellung trug den Untertitel: «Experimentelle Entwicklung von Verfahren für Wissenschaft und Planungen aller Art, ausgeführt am Formtyp Kar und karähnlichen Formen, mit besonderer Berücksichtigung des Uebersichtsplanes 1:10 000.» Die Ausstellung war unterteilt in folgende Abteilungen: I. Schiefe Beleuchtung, II. Gradation der Neigung, III. Höhenschichten, IV. Reliefkarten, V. Geologisches Kolorit, VI. Morphologisches Kolorit, VII. Kulturen-Kolorit, VIII. Beschaffung der Unterlagen. In den Skizzen sind jeweils die Grundlagen eines Abschnittes behandelt, dann deren wesentliche Durchführung und meistens anschliessend noch die wirksamsten Doppelbearbeitungen vor allem in Verbindung mit der schiefen Beleuchtung als Hilfsbeleuchtung. In Abschnitt II nahm die Entwicklung von Verfahren betreffs Verwendung der senkrechten Beleuchtung im Hochgebirge einen beträchtlichen Raum ein. Man erkannte deutlich, dass das Problem auch für moderne Ansprüche befriedigend gelöst werden kann. Abschnitt VII zeigte Handzeichnungen zum Thema Felszeichnen mit Felslinien und Felskurven; die Grosszahl der Skizzen weist auf das Bedürfnis nach einer solchen Felsdarstellung hin (siehe auch W. Kreisel: Photogrammetrisches Felszeichnen «Geographica Helvetica» 1958, S. 182 bis 202). In einer letzten, IX. Abteilung zeigte der Verfasser seinen ungefähr 200 Blatt im Format A 5 umfassenden Karatlas in Form von Ausschnitten aus bestehenden Kartenwerken. Dazu war auch eine Uebersichtskarte 1:300 000 mit Eintragung der wichtigsten Vorkommnisse zu sehen.

W. Kreisel, dipl. Ing., Hünibach/Thun

Eine «Tonbandzeitung». Die Kongressgesellschaft für ärztliche Fortbildung gibt im Medicus-Verlag Berlin die erste deutsche «Medizinische Tonbandzeitung» heraus. Sie stellt ein Einstunden-Programm mit verschiedenen Aufnahmen dar. Wie in einem Rundfunkstudio werden der Vortrag, das Gespräch oder das Interview auf Tonband aufgenommen. Zur Vervollständigung hört der «Leser» zum Beispiel auch die eingeblendeten Herztöne, Atmungsgeräusche u.a.m.; er hört den Autor, seine Sprache, seinen Tonfall. Das Tonband mit der Originalaufnahme wird über eine Telefunken-Anlage, die zur Zeit aus zwanzig Heim-Tonbandgeräten «Magnetophon» besteht, überspielt und dieser Vorgang so oft wiederholt, bis genügend besprochene Tonbänder für sämtliche Abonnenten zur Verfügung stehen. Diese neue Informationsidee könnte richtungweisend für die Zukunft sein, und der «Medizinischen Tonbandzeitung» werden sicher bald weitere Zeitungen dieser Art folgen.

Schweizerische Kommission für Elektrowärme. Die Patronatskommission der Schweizerischen Kommission für Elektrowärme (SKEW) hat anlässlich einer kürzlichen Besprechung davon Kenntnis genommen, dass Prof. Dr. *B. Bauer* infolge anderweitiger starker Inanspruchnahme vom Präsidium der SKEW zurückzutreten wünscht. An seine Stelle tritt Dir. *U. V. Büttikofer,* Solothurn, der von 1939 bis 1948 als Sachbearbeiter und seit 1948 als Mitglied der Schweizerischen Elektrowärme-Kommission tätig war. Seit 1951 stand er der Unterkommission für industrielle Elektrowärme-Anwendungen als Präsident vor. Als Vertreter der Wissenschaft wurde anstelle von Prof. Bauer Dipl.-Ing. *Heinrich Leuthold,* Professor für angewandte Elektrotechnik und Energiewirtschaft an der ETH, Zürich, als neues Mitglied der Studienkommission der SKEW bestimmt.

Das neue Institut für Schweisstechnik der Technischen Hochschule Aachen ist am 23. Oktober eingeweiht worden. Der Institutsneubau ermöglicht ein gutes Zusammenarbeiten der einzelnen Abteilungen und ein reibungsfreies Abwickeln des Unterrichtsprogrammes im Lehrfach «Schweisstechnische Fertigungsverfahren». Die Forschungstätigkeit des Instituts liegt vorwiegend auf dem Gebiet der Widerstandsschweissung und der Lichtbogenschweissung mit Schutzgasen, u. a. Metall-Inert-Schweissung, Schweissen mit Kohlendioxyd. Erwähnt seien Arbeiten über das Schweissen dicker Querschnitte (Elektro-Schlackeschweissen und Elektro-Gasschweissen), die sich nicht zuletzt aus der Anwendung der Atomtechnik ergeben haben. Die Autogentechnik mit ihren Sonderverfahren sowie die Kunststoffverarbeitung sind im Versuchsprogramm ebenfalls berücksichtigt.

Lastwagen für 100 t. Für die wirtschaftliche Erschliessung der Sahara hat die Automobilfabrik Berliet in Lyon ein Motorfahrzeug gebaut, das 12,5 m lang, 4,9 m breit und fast 4 m hoch ist und mit dem man Nutzlasten bis gegen 100 t über schwieriges Gelände zu transportieren vermag. Zum Antrieb dient ein Dieselmotor von 600 PS. Die klimatisierte Führerkabine bietet Raum für fünf Frontsitze und zwei Schlafkabinen. Die sechs Räder sind mit Goodyearreifen von 2,45 m Durchmesser und 0,85 m Breite ausgerüstet.

Persönliches. In der Elektra Baselland, Liestal, sind mit Amtsantritt auf Anfang 1960 Ing. *Karl Meyer,* bisher technischer Adjunkt, zum Direktor und *Ernst Schaffner,* bisher kaufmännischer Adjunkt, zum Vizedirektor befördert worden.

Nekrologe

† **Paul Artaria,** Architekt in Basel, wurde geboren am 6. August 1892 und ist am 25. September 1959 gestorben. Seinen Freunden E. Mumenthaler, E. Egeler und R. Christ verdanken wir die Unterlagen zur nachstehenden Schilderung seines Lebenslaufes.

Nach einer Ausbildung als Bauzeichner (Gewerbeschule Basel) trat Artaria 1911 in die Praxis, wurde 1913 Assistent bei Hans Bernoulli und gründete 1920 ein eigenes Architekturbüro. Damit begann für ihn die Loslösung von der tra-